

Stuttgart, 27.10.2006

Errichtung der Stauffenberg-Erinnerungsstätte im Alten Schloss Stuttgart

Beschlussvorlage

| Vorlage an | zur | Sitzungsart | Sitzungstermin |
|----------------------|------------------|-------------|----------------|
| Verwaltungsausschuss | Beschlussfassung | öffentlich | 08.11.2006 |

Dieser Beschluss wird nicht in das Gemeinderatsauftragssystem aufgenommen.

Beschlussantrag

1. Die Landeshauptstadt Stuttgart beteiligt sich mit jährlich 30.000 Euro ab dem Jahr 2007 an den Kosten des Betriebs der Stauffenberg-Erinnerungsstätte im Alten Schloss. Die dafür erforderlichen Haushaltsmittel werden dem Kulturamt zusätzlich zum Budget zur Verfügung gestellt.
2. Die finanzielle Beteiligung der Landeshauptstadt Stuttgart steht unter dem Vorbehalt, dass die Gesamtfinanzierung des Betriebs gesichert ist.

Kurzfassung der Begründung

Land und Landeshauptstadt haben sich darauf verständigt, dass der laufende Betrieb auf der Basis der beigefügten Konzeption (Anlage 1) erfolgen soll. Geplant ist die Gründung eines Trägervereins. Die Finanzierung der laufenden Betriebskosten von voraussichtlich 90.000 Euro/Jahr (Aufsicht, Reinigung, Öffentlichkeitsarbeit, Sonstiges) soll zu je einem Drittel von Trägerverein, Land und Landeshauptstadt getragen werden. Das Land hat zugesichert, dass die Finanzierung realistisch und die Finanzierung des Landesanteils von 30.000 Euro/Jahr dauerhaft im Landeshaushalt eingeplant ist. Organisation und Koordination des Betriebs der Erinnerungsstätte obliegen allein dem Land.

In welcher Form die Auszahlung der städtischen Beteiligung erfolgt, ob als Zuwendung an den Trägerverein oder im Wege einer vertraglichen Regelung mit dem Land, muss noch zwischen der Landeshauptstadt Stuttgart und dem Land abgeklärt werden. Die Kulturverwaltung wird darüber berichten, sobald die Frage geklärt ist.

Finanzielle Auswirkungen

Für den laufenden Unterhalt wird mit Betriebskosten in Höhe von ca. 90.000 Euro/Jahr gerechnet. Geplant ist, dass sich das Land Baden-Württemberg, die Stadt Stuttgart und der Trägerverein in jeweils gleicher Höhe mit 30.000 Euro an den jährlichen Unterhaltungskosten für die Stauffenberg-Erinnerungsstätte im Alten Schloss beteiligen.

Im Kulturetat stehen keine entsprechenden Haushaltsmittel zur Verfügung.

Dem Kulturredirektor werden deshalb für das HJ 2007 überplanmäßige Ausgabemittel von 30.000 Euro zusätzlich zum Budget zur Verfügung gestellt. Die Deckung erfolgt aus der allgemeinen Deckungsreserve. Zum Doppel-Haushalt 2008/2009 wird ein Sondereinfluss in der entsprechenden Höhe genehmigt. Die Zuordnung zu einer Finanzposition erfolgt, sobald die Details zur Abwicklung der Zuschusszahlung geklärt sind.

Die Erinnerungsstätte soll am 15. November 2006 eröffnet werden. Die Umbaumaßnahmen im Alten Schloss sowie die Einrichtung der Ausstellung finanziert das Land selbst.

Mitzeichnung der beteiligten Stellen:

Referat WFB und Referat StU haben Kenntnis genommen.

Vorliegende Anfragen/Anträge:

keine

Erledigte Anfragen/Anträge:

keine

Dr. Wolfgang Schuster

Anlagen

Anlage 1: Ausführliche Begründung

Ausführliche Begründung:

Das Vorhaben der "Errichtung der Stauffenberg-Erinnerungsstätte im Alten Schloss Stuttgart" ist ein Projekt der Landesstiftung Baden-Württemberg. Mit der Konzeptionierung und Realisierung einer für die Erinnerungsstätte vorgesehenen Ausstellung beauftragte die Landesstiftung das Haus der Geschichte Baden-Württemberg. Die Auswahl eines Gestalters erfolgte in einem Ideenwettbewerb, den die Architekten Kastner Pichler gewannen. Die notwendigen vorbereitenden Arbeiten am Alten Schloss erfolgen durch das VBA Stuttgart. Die Erinnerungsstätte wird am 15. November 2006 eröffnet werden.

Die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte zur Zeit des Nationalsozialismus bestimmt nicht nur gegenwärtig wichtige Teile der politischen Kultur, sondern beeinflusst darüber hinaus auch Prozesse der Identitätsbildung großer Teile der deutschen Bevölkerung. Die Reaktionen auf Bücher (z. B. von Daniel Goldhagen) oder Ausstellungen (z. B. die Wehrmachtsausstellungen) zeugen davon. Der Auseinandersetzung mit dem Widerstand kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu.

Die Erinnerung an Menschen, die sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus engagierten, ist nicht nur ein wichtiger Bestandteil der Konstruktion von Geschichtsbildern, die dem einzelnen Bürger wie sozialen Gruppen als Orientierung dienen. Sie verweist auch anhand des konkreten historischen Falles auf die Relevanz von individuellem Engagement gegen Unrecht sowie auf die Thematik Widerstandsrecht gegenüber dem Staat.

Für diese Prozesse bietet eine biografische Erinnerungsstätte mit musealen Vermittlungsformen Informationen und Deutungsangebote an und leistet so einen Beitrag zur historisch-politischen Bildungsarbeit.

In der Stauffenberg-Erinnerungsstätte geschieht dies anhand der Lebensgeschichten von Berthold und Claus Schenk Graf von Stauffenberg, die sich beide im Zweiten Weltkrieg im Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime engagierten und ihre führende Beteiligung beim Staatsstreich vom 20. Juli 1944 mit dem Leben bezahlten. Berthold geriet nach 1945 weitgehend in Vergessenheit. Der Name seines Bruders Claus, des Attentäters, wurde hingegen im Laufe der Jahre geradezu zum Synonym für den 20. Juli, in dessen Deutung sich wesentliche Aspekte der deutschen Auseinandersetzung mit Widerstand und Widerstandsmotiven spiegelten.

Das Alte Schloss in Stuttgart ist mit Blick auf den Lebensweg der Stauffenberg-Brüder ein wichtiger Ort. In diesem Gebäude befand sich die Dienstwohnung des Vaters, der Oberhofmarschall und Kammerherr am württembergischen Königshof war. Im Schloss verbrachten Berthold und Claus Schenk Graf von Stauffenberg wichtige Phasen ihrer Kindheit und Jugend. Die Räume der Dienstwohnung wurden beim Schlossbrand von 1931, durch Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg und vor allem durch die anschließenden Umbaumaßen beseitigt. Die Ausstellung findet deshalb in dem Teil des Alten Schlosses statt, der noch am meisten alte Bausubstanz aufweist, im Archivanbau am Karlsplatz.

Die Ausstellung zeigt die Wege der Brüder Stauffenberg in den Widerstand. Dazu parallelisiert sie deren Lebenswege und spannt einen Bogen von den Stuttgarter Anfängen bis zum gewaltsamen Tod 1944.

Für den Weg in den Widerstand spielten Vorstellungen und Werte eine wesentliche Rolle, die Claus und Berthold Graf Schenk von Stauffenberg in ihrer Kindheit und Jugend vermittelt bzw. vorgelebt wurden. Die Sozialisation in einer alten adeligen Familie, das Aufwachsen am württembergischen Königshof, aber auch die Schulzeit auf dem Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasium seien hier schlagwortartig genannt.

Von der Mutter schon früh an Musik und Dichtung herangeführt, stießen die Brüder als Heranwachsende zum elitären Kreis um den Dichter Stefan George. Hier entwickelten die Brüder Stauffenberg Vorstellungen, deren Spuren sich bis in die Widerstandsplanungen nachweisen lassen.

Der Familientradition folgend entschieden sich Berthold und Claus Schenk Graf von Stauffenberg beruflich für den Staatsdienst, in dem beide während der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus Karriere machten. Der Jurist Berthold Schenk Graf von Stauffenberg arbeitete als Völkerrechtler und Seekriegsspezialist, sein Bruder Claus machte eine militärische Karriere.

Während des Zweiten Weltkriegs wandelten sich die Einstellungen der Brüder Stauffenberg zum Nationalsozialismus tiefgreifend. Holocaust und deutsche Kriegsführung führten die beiden in den bürgerlich-militärischen Widerstand.

Beim Attentat auf Hitler und dem parallel dazu geplanten Umsturz kam Claus Schenk Graf von Stauffenberg die Doppelaufgabe sowohl der Durchführung des Attentats als auch der logistischen Steuerung des Staatsstreichs in Berlin zu. Sein Bruder Berthold zählte zum innersten Verschwörerkreis und fungierte als Rechtsberater wie Kontaktmann zur Marine. Nach dem Scheitern des Staatsstreichs wurde Claus Schenk Graf von Stauffenberg noch in der Nacht zum 21. Juli erschossen, Berthold Schenk Graf von Stauffenberg verhaftet und Wochen später vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt.

Schließlich wird auch die sich im Laufe der Geschichte wandelnde Deutung der Brüder Stauffenberg und des 20. Juli beleuchtet werden, beginnend mit den nationalsozialistischen Denunziationen bis hin zur Gegenwart.

Die gesamte Ausstellungskonzeption basiert auf dem Prinzip der Reduktion. Grundidee des Gestaltungsansatzes ist, den Ausstellungsraum, ein Tonnengewölbe, auf den Besucher wirken zu lassen und nicht durch Einbauten zu verstellen. Die Exponate werden in den tiefen Fensternischen gezeigt. Authentische Objekte erhalten ihren Platz in Vitrinen, die als "Fenster in die Vergangenheit" in die Wände eingelassen werden. Für den gesamten Ausstellungsraum wird eine Klanginstallation entwickelt, die eine dreidimensionale Stimmungs- und Klangskulptur entstehen lassen wird.

Der Aufbau der Erinnerungsstätte Stauffenberg schreitet zügig und im Zeitplan voran. Die umfangreichen wissenschaftlichen Recherchen zu Inhalten, zu möglichen Objekten und ihren Geschichten sind erfolgreich abgeschlossen. Sie erwiesen sich als sehr schwierig, denn der Stauffenbergsche Besitz war nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo beschlagnahmt worden und die Familie erhielt nach 1945 nur wenige Teile zurück. Die umfangreichen Ermittlungsakten der Sonderkommission "20. Juli" fielen bei Kriegsende fast vollständig einem Bombenangriff zum Opfer. Die Unterlagen des Volksgerichtshofprozesses gegen Berthold Schenk Graf von Stauffenberg sind verschollen. Das wenige erhaltene Material ist über viele Archive verstreut. Deshalb waren intensive Recherchen notwendig. Freunde, Militärkameraden und Mitverschwörer der Grafen Stauffenberg, aber auch Stauffenbergsches Dienstpersonal wurden, soweit noch möglich, angesprochen

bzw. Kontakt mit Nachkommen aufgenommen. Wichtige Unterstützung kam auch von der Familie Schenk von Stauffenberg, die sich bereit erklärte, wichtige Ausstellungsstücke zur Verfügung zu stellen. Damit gelang es, trotz der schwierigen Überlieferungslage wichtige und aussagekräftige mögliche Ausstellungsstücke zu finden.

So konnten das Haus der Geschichte Baden-Württemberg und der Ausstellungsgestalter die Planungen und Vorbereitungen so weit vorantreiben, dass die bauseitliche Vorbereitung des Ausstellungsraumes durch das VBA Stuttgart Anfang 2006 beginnen konnte. Die Produktion der Klangcollage und der ergänzend eingesetzten modernen Medien (Film/PC) sowie die Realisierung der Ausstellung stellen für das Haus der Geschichte Baden-Württemberg die Arbeitsschwerpunkte der nächsten Monate dar.